

Lieber Nebi!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Leutenegger

Vermehrte Ausgabenkontrolle wäre wichtiger als das Suchen und Schaffen von neuen Einnahmen

„Mamma, sött me nid besser zersch d LÖcher vermache?!“

Der hatte sich hinter das treublaue Futter des Umschlages verirrt. Das war das erste Wunder!

Der Coupon stand aber just vor dem Verfall. Also sprang Fräulein Anna in die Skier und sauste ins nächste Dorf hinunter, kaufte das Ei, versteckte es sorgfältig und bedächtig in der Brusttasche, wo es beneidenswert weich lag. Nachher stieg sie achtsam wieder hinauf. Vor der Skihütte jedoch geriet sie in eine tolle Schneeballschlacht der Jünglinge, deren nicht wenige in sie verliebt waren. Im Nu war ihr Gewand von wohl zwanzig saftigen Bällen überpflastert. Doch, oh zweites Wunder, das Ei blieb ungetroffen. Heil entnahm sie es nachher dem Versteck, und die Kameraden durften es fast wie ein Ei der Leda bestaunen.

Für die Heimfahrt am nächsten Tag verbarg Fräulein Anna das zerbrechliche, kostbare Ding inmitten der Wäsche. Die Abfahrt bewältigte sie so stand sicher, daß sie zum Schluß noch ein Schußfährchen wagte. Doch da lag sie ... pumps! ... auf einer Hecke, daß die Zuschauer – und bei einem Unglück gibt es immer welche – meinten, Fräulein Anna sei bis zum letzten Knochen zerschmettert. Sie erhob sich zwar erstaunlich schnell und munter, aber sie getraute sich nicht mehr, nach dem Ei zu forschen.

Als sie zuhause sorgfältig den Rucksack öffnete, fand sie statt eines häßlichen, schmierigen, gelben Tätschs, oh drittes Wunder, das völlig unversehrte Ei. Schnell rührte sie mit feinstem Weißmehl (rationiert!) und mit köstlicher Milch (rationiert!) ein Omelettefeigen an, brach das Wunderei dazu ... und da erhob sich ein infernalischer Gestank: denn das Ei war faul!

Charles Tschopp

Lieber Nebi!

In meiner Klasse passierte dies: Die Mädchen sollen über ihre Weihnachts-erlebnisse schreiben. Die zehnjährige Susi kaut an ihrer Feder. Sie weiß nichts zu schreiben; denn ihre Geschenke bekommt sie erst im Ausverkauf! FI

Ein Hundertjähriger erhält an seinem Geburtstag vom Regierungsrat das übliche Geschenk; es ist ein Lehnstuhl, der ihm mit einer Ansprache übergeben wird. Der Jubilar dankt für die herzlichen Glückwünsche und den Lehnstuhl, fügt dann aber bei, er hätte allerdings lieber ein neues Velo gehabt. WB

«Inliegend ein Ei»

Es war noch während des Krieges. Die junge, hübsche Lehrerin Fräulein Anna ... tummelte sich in den Skiferien, als sie ein Geschenkpaket von der Tante erhielt.

Ach die gute Tante! Eine tüchtige Portion Kriegsschokolade hatte sie in selbst gelismete, warme Socken eingewickelt; wollene Socken, die wie eine dicke, zähe Borke das Bein bekleiden würden. Ein wollener Shawl umschlang ein Päckchen Zucker. Fräulein Anna sah im Geiste, wie die Tante aus alter und, man darf wohl sagen, süßer Gewohnheit das Löffelchen im Tee rührte; nur war eben kein Zucker darin, den sparte sie für die Verwandtschaft. Manch anderes auch war beigelegt, und im Briefchen stand alles genau vermerkt. Zum Schlusse aber hieß es noch: «Inliegend ein Ei!»

Zum Glück wußte man es, daß die Tante gute und zerbrechliche Dinge den beliebten Sendungen mitzugeben pflegte, die man deswegen so vorsichtig wie noch nicht explodierte Bomben behandelte. Gerade Eier fand man nicht selten in Strümpfen oder Socken wie vergessene Strumpfkugeln. Das Fräulein suchte und suchte; aber das versprochene Ei blieb unauffindbar. Die Tante schien vergeblich zu werden.

Doch das Ei ließ Fräulein Anna keine Ruhe. Einige Tage später begann sie noch einmal zu suchen. Socken, Tücher, Shawls legte sie zum x-ten Mal auseinander. Sie schüttete den Zucker in eine andere Düte um. Ja, sie entfaltete das Brieflein, wie wenn es sich darin verstecken könnte. Sie blies den Umschlag aus, seziierte ihn sogar und ... fand das Ei, oder genauer gesagt das, was damals fast dasselbe war: einen Eicoupon!

Erfolgreiche Kuren — ideale Ferien
in der reinen Alpenluft des
waldreichen Unterengadins
Leber Galle Magen Darm
Stoffwechsel Herz Nieren
Blase

Heilbad und Ferienparadies
SCIOL-TARASP-VULPERA